

Podzer Tageblatt

Abonnement für Lodz:
Jährlich 8 Rbl., halbj. 4 Rbl., viertelj. 2 Rbl.,
monatlich 67 Kop. pränumerando.
Für Postwärter:
Jährlich 2 Rbl. 40 Kop. pränumerando.

Insertionsgebühr:
Für die Zeitspalt ober deren Raum 6 Kop.,
für Nekamen 15 Kop.
Preis eines Exemplars 5 Kop.
Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition:
Zielna- (Bahn-) Straße Nr. 13.
Manuskripte werden nicht zurückgeschickt.
Redaktions-Sprechstunden von 9-12 Uhr Vormittags.

Zur Auslands-übermittlung Insertionsaufträge: Haasonstein
& Vogler A.-G., Hamburg, Königsberg i. Pr. oder deren
Filialen.
In Warschau: Unger's Buchhändler-Verlag & Bureau
Wierzbowa Nr. 3.
In Kraslau: L. Schabert, L. und E. Meitz & Co.

A. Censar Zahnarzt,

langjähriger Praktiker, ausgebildet im königl. Zahnärztlichen Institute in Berlin, wohnt jetzt **Petrifauer-Straße Nr. 58** im Hause des Herrn Freund, gegenüber der Pognanski'schen Niederlage, neben dem Hause des Herrn Schweikert.

Außer allen zahnärztlichen Behandlungen, Specialität: **Plombiren schadhafter Zähne mit Gold.**

Inland.

St. Petersburg.

Am 29. April, als am 4. Jahrestage der wunderbaren Errettung Seiner Majestät des Kaisers als Thronfolger aus drohender Gefahr in Japan in Otsu fand laut Bericht des „St. Pet. Herald“ die feierliche Einweihung eines Heiligenbildes des Heiligen Nikolai des Wunderthäters, welches von den Offizieren und Beamten der Garderequippage gestiftet ist, in der Kanzlei der Garderequippage statt. Das Heiligenbild, das von kunstvoller Arbeit ist, ist mit einem kostbaren silbervergoldeten und emaillegeschmückten Rahmen versehen und liegt in einem Heiligenschein, der im Kleinen die Capelle auf der Nikolaibrücke darstellt. Ein Matrose der Garderequippage hat den Heiligenschein gearbeitet. Um 9 Uhr Morgens versammelten sich je 20 Unteroffiziere von jeder Compagnie in dem mit tropischen Gewächsen geschmückten Raum, worauf ein feierlicher Dankgottesdienst abgehalten wurde. Demselben wohnten bei der Commandeur der Garderequippage, Contre-Admiral Rwachowitsch, die Officiere der Garderequippage in corpore, alle in Parade-Uniform.

Die „Honorera“ berichten, daß das Ministerium des Innern an alle Gouverneure die Anfrage gerichtet habe, wieviel Jagdwächter seit 1892 jährlich gelöst worden seien und ob es notwendig wäre, die Aemter von Jagd-Inspektoren und Jagdwächtern ins Leben zu rufen. Falls sie die Errichtung dieser Posten für zweckmäßig hielten, so sollten sie angeben, wieviel Jagdwächter nötig wären und wie hoch sich die Kosten für ihren Unterhalt stellen würden. Bekanntlich geht die Anregung dieser Fragen auf einen Beschluß der St. Petersburger Adelsversammlung zurück.

Löwenfelde.

Erzählung von F. Arnesefeldt.

(Schluß.)

„Auch ich habe Dir nichts gebracht, als mich selbst“, antwortete sie mit feuchten Augen; die Baronin aber, welche keine Mühung mehr aufkommen lassen wollte, sagte lachend: „Dafür habe ich ein kostbares Geschenk von ihr erhalten, Edith hat mir die von ihr in Löwenfelde hergerichteten Tapissierarbeiten unter den Christbaum gelegt. Alle Achtung, Doctor Franziska, Du hast Deine Sache vortrefflich gemacht“, fuhr sie, die beiden Stücke Stramin herbeiholend, fort; „aber sagt mir nur, weshalb hast Du denn die beiden entsetzlichen Breughels genommen? Gab's denn keine anderen Bilder im Schlosse?“

„Keine anderen, die im rothen Zimmer hingen, und das brauchen wir nothwendig“, erwiderte Edith lachend, „sonst hätte ich Dir schon andere Vorwürfe gegönnt.“

„Da werde ich die Arbeit doch wohl ausführen müssen“, sagte die Baronin, den Stramin von allen Seiten betrachtend, als überlege sie schon, wo sie am besten anfangen, „Du bekommst die Bilder dann als Hochzeitsgeschenk und ärztliches Honorar, Franziska.“

„Das zu zahlen ist meine Sache“, versetzte Edith ernst, beinahe feierlich, in dem sie mit der einen Hand Franziskas, mit der anderen Löwenfelde's Hand erfaßte, „Franz, Sie dürfen es mir nicht wehren, was ich im Sinne habe.“

„Was?“ fragte dieser verwundert.

„Ich möchte für Löwenfelde im kleinen Maße das thun, was ich in viel umfangreicherer Weise dafür zu thun beabsichtigte“, sagte sie leise und mit niedergeschlagenen Blicken; „gestatten Sie mir, Sie in den Stand zu setzen, Löwenfelde zu dem zu machen, was es in einer Hand wie der Ihrigen sein kann.“

„Edith, Sie wissen nicht, was Sie da anbieten!“ rief Löwenfelde erschrocken.

„Doch, sie weiß es ganz genau“, fiel der Baron ein. „Justizrath Holleben hat aus der Schule geplaudert, und wir haben den Ueberschlag gemacht.“

„Sie haben ihr dazu gerathen?“

„Gewiß; wer Löwenfelde und Sie so kennt wie ich, kann ihr nur solche Capitalanlage empfehlen; hätte sie mich um Rath gefragt, ehe sie dieselbe bei dem sogenannten Herrn Gouard von Löwenfelde machte, so würde ich allerdings anders geurtheilt haben.“

„Edith, auch das noch!“ rief Löwenfelde erschrocken. „Sie opfern ihr ganzes Vermögen für Löwenfelde!“

„Durchaus nicht, lieber Schwager“, nahm jetzt Johannes Hilde das Wort, „Edith und mir bleibt noch sehr viel, weit mehr, als wir brauchen, und Sie werden es mir hoffentlich nicht verwehren, meiner Schwester ein Heirathsgut zu geben.“

„Es ist zu viel, ich kann es nicht annehmen“, wehrte Löwenfelde.

„Das sollst Du auch gar nicht, es wird ja mir geboten!“ rief Franziska mit Thränen in den Augen. „Edith, Johannes, ich nehme an was Ihr mir geben wollt; der Segen, der dadurch gestiftet wird, komme über uns alle!“

„Fügen Sie sich, Löwenfelde“, sagte der Baron, „es hilft Ihnen doch nichts; was die Frau will, das will Gott, sagt das Sprichwort, und es wird dabei wohl keinen großen Unterschied machen, ob sie die Haube oder den Doctorhut trägt. Und nun zu Tisch, die Weihachtsstärpsen wollen warm gegessen sein.“

Schon nach wenigen Monaten feierte Freiherr Franz von Löwenfelde in aller Stille seine Hochzeit mit Doctor Franziska Hilde. Am raren der kleinen Dorfkirche in Löwenfelde, in der ihr Vater so lange seines Amtes gewaltet hatte,

welcher wiederum 12-15 Zähler aus der Bevölkerung auswählen werde, die von der Kreis-Kommission zu beauftragen seien. Zu Zählern würden Geistliche, Lehrer, Landärzte und Gutsbesitzer gewählt werden, so daß die Bevölkerung sich unmittelbar an der Zählung betheilige. Im Ganzen werde die Zählung 3,916,000 Rbl. kosten, welche Ausgabe auf 3 Jahre zu verteilen sei. Sie werde also verhältnißmäßig weniger kosten, als die Zählungen in Westeuropa, was besonders in's Auge falle, wenn man die territorialen Verhältnisse berücksichtige.

Saatenstand in Rußland.

Ueber den Stand der Saaten in Rußland zu Ende vorigen Monats gehen dem „N. B.“ aus einzelnen Gouvernements folgende Nachrichten zu: In Kur- und Lipland scheinen die Wintersaaten meist gut überwintert zu haben, ebenso wie in Polen, wo die seit Mitte April herrschende warme Witterung die gegen andere Jahre verspätete Vegetation kräftig gefördert hat. Die Wintersaaten haben im Allgemeinen ein gutes Aussehen, während die Frühjahrbestellung schon in vielen Gegenden beendet sein soll. Wenn auch der schneereiche Winter dem Erdboden reichliche Fruchtbarkeit zugeführt hat, ist doch nach der andauernden Trockenheit der letzten Wochen, insbesondere in höher gelegenen Orten, Regen sehr erwünscht. Auch in den Gouvernements Wilna und Kowno ist man mit dem Stand der Wintersaaten im Allgemeinen zufrieden, dagegen werden aus dem Gouvernment Grodnio Klagen über mangelhafte Entwicklung der Saaten laut. Die Anbaufläche für Wintergetreide ist in den beiden erwähnten Gouvernements in diesem Jahre bedeutend zurückgegangen, ebenso im Gouvernment Grodnio für Winterweizen, während der Anbau von Winterroggen zugenommen hat. Die Bestellung der Sommergetreide ist in diesen drei Gouvernements bei anhaltend schönem Wetter in der günstigsten Weise vor sich gegangen. In den südwestlichen und kleinrussischen Gouvernements haben die Wintersaaten unter den ungünstigen Witterungsverhältnissen der drei letzten Monate stark gelitten. Abgesehen davon, daß infolge der in letzter Zeit herrschenden niedrigen Temperatur, infolge der häufigen Nachfröste und des Mangels an warmem Regen die Vegetation sehr zurückgeblieben

ist, sind wenigstens 30 pCt. der Saaten durch Rässe in den Niederungen, durch Frost auf den höher gelegenen, von Schnee entblößt gewesen. Feldern zu Grunde gegangen und werden durch Sommerfaat ersetzt werden müssen. Mit der Sommerbestellung der Felder ist man noch sehr im Rückstande. Im Gegensatz hierzu scheint in dem Rayon, welcher den Dossjaer Markt mit Getreide versieht, der Stand im Allgemeinen befriedigend zu sein, doch ist auch dort Regen erwünscht. Aus dem Terek- und Kubangebiet lauten die Nachrichten günstig, insbesondere haben sich die Saaten in den dortigen durch Wurmfrucht heimgesuchten Districten wider Erwarten erholt. In einzelnen Gebieten des Stavropolschen Gouvernements wird jedoch über Schaden durch Wurmfrucht geklagt. Das Sommerkorn ist dort unter günstigen Witterungsverhältnissen bestellt worden. In den Gouvernements Tiflis, Elisabetspol und Giman, sowie in dem Gebiet von Kars ist die Vegetation gegen die Vorjahre um etwa drei Wochen zurück.

Die Postkarte.

Kann in diesen Tagen auf das fünfundsundzwanzigjährige Bestehen in Deutschland zurückblicken. Vom damaligen „Oberpostath“ Stephan auf der Allgemeinen deutschen Postconferenz in Karlsruhe im Jahre 1865 ohne Erfolg in Vorschlag gebracht, wurde sie 1869 auf Anregung des Professors an der Militär-Academie zu Wien-Neustadt, Emanuel Herrmanns, durch den Generalpostdirector v. Maly in Oesterreich eingeführt. 1870 folgte die Norddeutsche Postverwaltung. Zunächst konnte sich das Publikum nicht an die Form der offenen Mittheilungen gewöhnen; allein nach und nach breitete sich dieses neue Mittel zur Erleichterung des brieflichen Verkehrs immer weiter aus und gewann schon bald wegen der bedeutenden Vereinfachung und der Ersparnis an Zeit, Arbeit und Geld einen gewaltigen Umfang, der sich naturgemäß von Jahr zu Jahr steigert. 1892 betrug z. B. die Zahl der bei deutschen Reichsposten ausgegebenen Postkarten ungefähr 343 Millionen. Kleine Veränderungen in der Herstellung der Karten in Bezug auf Größe, Papier, Druck, konnten erklärlicherweise nicht ausbleiben, und ein richtiger Marken- und Postkarten-Sammler wird es sich nicht haben entgehen lassen, auch darauf sein Augenmerk zu richten. Dem für den

Zuchthaus im nahegelegenen Sonnenburg, wo René Delpit die mehrjährige Strafe, zu der er verurtheilt worden war, abbüßte. Er wünschte ihr Glück zu ihrer Vermählung und fügte hinzu: „Wäre ich Ihnen früher und unter anderen Verhältnissen begegnet, Sie hätten aus mir noch einen anderen Menschen machen können, denn was ich auch gegen Sie verbroch, blide ich doch zu Ihnen empor als zur Verkörperung des Edlen und Reinen. Aber ich war schon zu tief verstrickt in Schmach und Schuld und konnte mich nicht davon losreißen, denn neben mir — Doch still, ich will nicht vergessen, daß es eine Tödtin und meine Mutter ist, von der ich rede. Sie wissen, daß sie ihre Strafe nicht angetreten hat und schon im Untersuchungsgefängnis gestorben ist.“

Es folgten dann noch einmal Bitten um Verzeihung und Dankfugungen für das, was für sein armes, verlassenes junges Weib geschehen war. „Verlasse ich lebend diesen Ort, und will sie mir vergeben, dann will ich versuchen, zu sühnen; was ich an ihr gesündigt habe“, schloß der Brief.

„Ich wußte immer, daß in ihm manche gute Anlage, manche edle Regung lebte“, sagte Edith, als sie dem trauten Kreise der Ihrigen diesen Brief mitgetheilt hatte; „wäre es sonst möglich gewesen —“

„Sprich nicht davon, Edith“, bat Johannes, „schilt mich weilsch, unmännlich, aber ich kann es nicht hören, daß Du jenem Menschen angehören wolltest.“

„Das darf uns aber doch nicht verhindern, ihm die hilfreiche Hand zu reichen —“

„Das laß unsere Sorge sein“, riefen, sie unterbrechend, Rhaden und Löwenfelde wie aus einem Munde: „Ist seine Strafzeit vorüber, dann wollen wir ihm die Mittel geben, in sein Vaterland zurückzuzugelen und dort einen ehelichen Erwerb zu beginnen.“

„Statt des bösen Genius, der sonst neben ihm war, harret seiner dort jetzt ein guter En-

artige Feinheiten nicht geübten Auge fallen sie kaum auf. Wie viele mögen z. B. schon beachtet haben, daß in den beiden oberen durch Punkte ausgeführten Linien jetzt ein Punkt gewöhnlich fehlt? Daß dies nicht bloßer Zufall ist, läßt sich bei der Sorgfalt, mit der die Reichsdruckerei, welche die Postkarten herstellt, zu Werke geht, ohne Weiteres annehmen. Und in der That, auch diese „Kleinigkeit“ hat ihren Zweck und kann sogar zur Prüfung der Echtheit von Postkarten dienen. Die „D. B. Z.“ giebt dafür folgende Erklärung: „Um die Zeit des Druckes für die Reichsdruckerei ersichtlich zu machen, wird bei den Druckformen in den beiden erwähnten Linien der 5., 10., 15., 20., 25. und 30. Punkt von links oder rechts fortgelassen und aus den Druckformen ausgestoßen, was auch bei den gebogenen Formen ohne besondere Schwierigkeit ausführbar ist. So fehlt auf den Karten vom September 1894 der 15. Punkt von rechts, auf denen vom November 1894 der 25. von rechts, auf denen vom Januar 1895 der 5. von links u. s. w.“ Außerdem findet man, wenn man die Postkarten gegen das Licht hält, darin ein Wasserzeichen, das aus einem Buchstaben, wozu jetzt die G, B, C, D, E, F, G, H, I, J, K, L, M, N, O, P, Q, R, S, T, U, V, W, X, Y, Z verwandt werden, und den letzten beiden Ziffern der Jahreszahl besteht, in welchem das Papier geliefert ist. Die Reichsdruckerei stellt augenblicklich auf den für diese Zwecke dienenden Rotationsmaschinen täglich 900,000 Stück her, was ungefähr dem Bedarf der deutschen Postanstalten entspricht. Ein bleibendes Andenken haben sich die Feldpostkorrespondenzkarten im deutsch-französischen Kriege 1870/71 erworben, die den Verkehr zwischen den im Felde Stehenden und deren Angehörigen zu Hause in außerordentlicher Weise erleichterten und von den Kriegern selbst nach den Anstrengungen des Tages noch gern geschrieben wurden, um ein Lebenszeichen in die Heimath gelangen zu lassen oder von diesem und jenem Vorfall in dem duntbewegten Treiben eines Vaterlandsverteidigers Kunde zu geben.

Tageschronik.

Die Petrofower Gouvernements-Steuer-Commission macht bekannt, daß die auf das Petrofower Gouvernement in der Summe von 160,000 Rbl. entfallende Gilden-Departitionssteuer auf die einzelnen Kreise des genannten Gouvernements wie folgt vertheilt wurde:

- 1) Petrofower Kreis, mit der Stadt Petrofow 2,600 Rbl.
- 2) Kodzer Kreis, mit den Städten Kodz und Zgierz 86,135 Rbl.
- 3) Bendziner Kreis, mit der Stadt Bendzin 33,735 Rbl.
- 4) Czestochower Kreis, mit der Stadt Czestochow 15,800 Rbl.
- 5) Brzeginer Kreis, mit den Städten Brzeginy und Komashow 9,500 Rbl.
- 6) Lascker Kreis, mit den Städten Lasck und Pabianice 9,000 Rbl.
- 7) Noworadomsker Kreis, mit der Stadt Noworadomsk 2,500 Rbl.
- 8) Rawar Kreis, mit der Stadt Rawa 400 Rbl.

Versteigerungen. Der Gerichtspräsident Bieloufow macht bekannt, daß am 4. (16.) Juli 1895 um 10 Uhr Morgens, im Sitzungssaale des Friedensrichter-Plenums folgende Immobilien öffentlich versteigert werden:

1) das nach dem verstorbenen Robert Müller hinterbliebene, an der Ecke der Widzewsta- und Nawrot-Straße in Kodz unter Nr. 1097 und 1097a gelegene, aus einem Plage im Um-

gel,“ fügte Franziska hinzu. „Marcelline schreibt mir in jedem Briefe, wie sehr sie ihn bedauere; sie wird nur zu leicht zur Verzeihung geneigt sein.“

Die junge Frau war nach ihrer völligen Wiederherstellung nach Frankreich und in die Familie ihres Vormunders zurückgekehrt, wo man sie liebe- und mitleidvoll aufgenommen hatte, sie war in lebhaftem Briefwechsel mit der Frau auf Löwenfelde geblieben.

Das ist eine Correspondenz, von der die gnädige Frau Doctor mich nie etwas sehen läßt; sagte Franz, schallhaft mit dem Finger drohend; „ich habe sie schon länger im Veracht gehabt, wenn abenteuerer bei der armen kleinen Frau das Wort zu reden.“

„Hast Du mir nicht gesagt, allen Hilfsbedürftigen, die in meinen Umkreis kommen, bezupfungen?“ fragte sie. Man heilt nicht nur mit Arzneien.“

„Nein“, rief der Baron, „es giebt mannigfaltige Heilmethoden, Ihr beide wendet sie gemeinschaftlich auf Löwenfelde an, und sie bekommen dem Gute und den Gutsangehörigen vortheilhaft. Auf das Wohl der Heilkünstler von Löwenfelde, und das fernere Gedeihen ihres Werkes!“ rief er und erhob sein Glas. Alle thaten ihm Bescheid.

Vor dem Schloßhof lönte jetzt der Gesang von Knaben- und Mädchenstimmen, es war die Vorführung von Löwenfelde, welche ihrer langjährigen Wohltäterin eine Huldigung zum Abschiede bereitere.

„Sie haben Dir sehr, sehr viel zu danken,“ sagte Löwenfelde, ihre Hand warm drückend.

„Und ich kann leichtem Herzens von ihnen gehen, denn ich weiß sie in der allerbesten Gut,“ erwiderte sie, Franziska umarmend, „Löwenfelde hat seinen wahren Genius gefunden.“

G. n. d. e.

fange von 4363 Quadrat-Elen und dem darauf befindlichen einstöckigen, hölzernen, sowie einem dreistöckigen massiven Gebäude und mehreren hölzernen Stallungen bestehende Immobilien.

Das Immobilien, welches auf dem Theilungswege zum Verkauf kommt, ist mit hypothekarischen Schulden nicht belastet.

Die Licitation wird von der Abschätzungssumme, nämlich von 9000 Rbl. in plus stattfinden.

2) das Franz und Adolf Wagner, sowie der unmündigen Wanda Boigt gehörige, in Lodz an der Ecke der Widzewsta- und Glowna-Straße unter Nr. 1090 gelegene Immobilien, sammt den darauf befindlichen Gebäuden. Dieses Immobilien, zu dem ein Morgen Land an der Rokiciner-Chauffee gehört, ist mit einer hypothekarischen Schuld von 311 Rbl. 76 Kop. belastet.

Die Licitation wird von der Abschätzungssumme, nämlich von 5000 Rbl. in plus stattfinden.

— Besitzveränderungen. Hotel-Grundstück Sredniastraße Nr. 435 (Deutsches Hotel). Verkäufer G. Kühn. Käufer Pinus Chojnacki aus Piztel. Kaufpreis 126,000 Rbl.; Hausgrundstück Polnocnastraße Nr. 303, Verkäufer K. Anstadt's Erben. Käufer Feldscher Lewowicz. Kaufpreis 30,000 Rbl.; Hausgrundstück Konstantinerstraße Nr. 321m. Verkäufer L. Emoe. Käufer K. Luther. Kaufpreis 20,000 Rbl.

— An die falsche Adresse. In einem vorgestern Nachmittag, auf der Promenadenstraße haltenden Fuhrwerksbesitzer aus Pabianice trat ein anständig gekleideter junger Mann und fragte, ob er gegen eine Belohnung von 1 Rbl. ein Paket mit nach Pabianice nehmen wolle, was er bejahte. Als derselbe aber nun ausgefordert wurde, auf einen Fünftanzwanzigrubelstein Rest zu geben und mit in ein benachbartes Haus zu kommen, fiel ihm plötzlich ein, daß vor einigen Monaten sein Nachbar auf ähnliche Weise um 27 Rbl. geprellt worden war und verabreichte er dem Fragesteller statt einer Antwort eine derartig kräftige Ohrfeige, daß er unter der Waga stürzte. Wenn der resolute Fuhrmann aber etwa noch in Zweifel gewesen wäre, ob er nicht doch etwa unrecht gehandelt habe, so bewies ihm die Thatfache, daß der Geprügelte sich schnell erhob und eiligt die Flucht ergriff, daß er es wirklich mit einem Schwindler zu thun gehabt, der die prächtige Ohrfeige wohl verdient hatte.

— Am Sonntag bestieg ein junger Sonntagstreiter im Ruda'er Walde ein fremdes Pferd und kaum sah er oben, so ging das Thier im Carriere mit ihm durch. Die Zurückgebliebenen geriethen in große Angst und befürchteten, daß der Reiter an einen Baum geschleudert worden sein könnte. Zu ihrer Beruhigung kehrte derselbe aber noch einiger Zeit äußerlich zwar etwas ramponirt, aber mit heilen Gliedmaßen zurück und das Pferd wurde später von Bauernburchen eingefangen.

— Ein Waggon Baumwolle verbrannt. Auf dem hiesigen Güterbahnhofe gerieth vorgestern ein Waggon, welcher mit Baumwolle beladen war, in Brand und wurden 25 Ballen vernichtet. Das Feuer war durch Funken aus einer vorüberfahrenden Lokomotive entstanden und wurde dasselbe von dem Löschkommando der Lodzer Fabrik-Bahn bewältigt, die freiwillige Feuerwehr aber nicht alarmirt.

— Ein robes Weib. Eine in der verlängerten Grodnowastraße wohnhafte Arbeiterfrau prügelte gestern Vormittag ihr fünfjähriges Töchterchen mit einem starken Lederriemen derart unmenslich, daß die Nachbarn interveniren mußten. Der Grund dieser rohen Handlungsweise war, daß das Kind seine Frühstücksemmel einem Bettler geschenkt hatte.

— Die mehrfach besprochene Frage der Telephon-Verbindung zwischen Warschau und Kodz soll in nächster Zeit zur Entscheidung kommen. Die Unterhandlungen mit der Verwaltung der Warschau-Wiener und der Lodzer Fabrikbahn wegen Benützung der Telegraphenleitungen zur Drahtleitung sind im Gange und steht zu erwarten, daß diese für das neue Unternehmen günstig ausfallen werden.

— (Raummangels wegen zurückgestellt.) Das erste Concert des hiesigen Gesangsvereins „Lutnia“ fand am vergangenen Sonnabend statt, was trotz des sehr reichhaltigen Programmes die Zuhörer nicht ermüdete.

Die vom Gesangvorvortragenen Nummern waren gut gewählt und ausgeführt, ganz besonders gefielen: Spowiedz (Die Weichte) von Szamowski, die wandernden Säger von Clark, die norwegischen Berge, von Kierulff und die japanische Serenade. Vom gemischten Chor fanden viel Beifall das finale aus „Sphigie von Tauris“, sowie der vom Direktor der Lutnia componirte Damenchor „O pozwol“.

Die Warschauer Gäste, die Damen: Sulkowska (Pianistin), J. Mielicka (Sängerin) sowie Herr W. Kiepska (Pianist) fanden seitens des zahlreich versammelten Auditoriums eine freundliche Aufnahme.

— Herr Kapellmeister Kirschfink hat die für Busk bestimmte Badkapelle zum größten Theile aus Mitgliedern der hiesigen Theater zusammengestellt und wird mit derselben auf der Durchreise nach Busk am Donnerstag und Freitag in unserer Nachbarstadt Tomaszow — und zwar im Schweitzerthale und im Klublokale — zwei Konzerte geben.

— Patentgeseknovelle. Im Projecte des neuen Patentgesetzes soll als Regel angenommen werden sein, daß Patente auf ausländische Erfindungen, welche ohne Schwierigkeiten in Rußland angefertigt werden können, nur mit dem Zusatze ausgegeben

werden sollen, daß das Patent nach Ablauf von drei Jahren erlischt, wenn der Patentinhaber sich nur auf den Import des Artikels einläßt und nicht selbst oder durch einen Anderen auf industriellem Wege denselben in Rußland anfertigt läßt. Ferner erlaubt das Project nicht die jetzt bei uns in Rußland gebräuchliche Ausgabe von Patenten auf Einföhrung fremder Erfindungen in Rußland.

— Da die allrussische Kunst- und Industrie-Ausstellung in Nishnij-Nowgorod im Jahre 1896 einen gewaltigen Fremdenzufluß zur Folge haben wird, so spielt die Frage der Beherbergung der Ausstellungsgäste keine kleine Rolle. Es ist nun auf Initiative entschieden worden, daß von Seiten verschiedener Privat-Unternehmer eine Reihe von Gasthäusern unter einer gewissen materiellen Beihilfe der Krone angeführt wird. Die Gasthäuser werden, wie der „St. Pet. Herold“ berichtet, aus Holz gebaut und nicht höher als zweistöckig; um jede Etage wird von Außen eine Gallerie führen, deren Betreten von jeder Zimmernummer aus möglich sein wird; von den Gallerien werden eine Menge von Treppen zur Erde hinabführen, so daß im Fall einer Feuersbrunst die Besucher sich leicht retten können.

— Die Geseknovelle über Fabrikmarkenschutz wird in der nächsten Zeit im Reichsrathe geprüft werden. Das Gesetz wird nicht nur die Fälschung der Fabrikmarken und Etiquetten mit Gefängnis und Geldstrafen ahnden, sondern auch jede Nachahmung, sowie jede Erdelung von Vor- und Zunamen und unrichtige Bezeichnung des Produktionsortes der Waare. Im Recidivfalle tritt außer der gesetzlichen Strafe Confiscation der Waare ein.

— Ein Gesetz gegen die Fälschung der Waarenzeichen wird der „Hos. Bp.“ zufolge binnen kurzer Zeit im Reichsrath zur Prüfung gelangen. Für Fälschung und Nachahmung von Stempeln, Signaturen und Etiquetten, für fälschliche Angabe von Namen und Familiennamen und vom Orte der Herkunft der Waare werden im Geseknovelle Geld und Freiheitsstrafen vorgesehn. Im Wiederholungsfalle soll außerdem die Waare confiszirt werden.

— Die anhaltende Dürre dauert schon seit einem Monat, so daß die Ernte von Wintergetreide in diesem Jahre sehr dürrig ausfallen wird; die Aussaat von Sommergetreide ist schon beendet und das Aufgehen unbefriedigend. Ein ausgiebiger Regen ist dringend nöthig.

— Zur Brandstatistik. In der zweiten Hälfte des Monats März l. Z. sind in unserem Gouvernement 17 Brände vorgekommen, von welchen 4 aus Unvorsichtigkeit, 3 durch schadhafte Schornsteine, 9 aus unbekannter Ursache und 1 Schadenfeuer durch Brandstiftung entstanden waren.

— Schutz der Zugthiere vor dem Ungeziefer. Wer es beinahe täglich mitansehen muß, in welcher Weise die Zugthiere von dem lästigen Ungeziefer gepeinigt werden, muß innigst Mitleid fühlen mit dem Schicksal dieser Wesen; leider sind die meisten der hiergegen angewandten Mittel sehr zweifelhafter Natur und wird vielleicht manchem Landwirth ein Dienst erwiesen, wenn er hier auf ein bewährtes Mittel gegen das Ungeziefer aufmerksam gemacht wird; es besteht dies in der Anwendung von Karbolsäure in der Weise, daß einem Quart Wasser etwa zwei Strupel dieser Säure beigegeben werden, mit welcher Mischung dann die Thiere abgewaschen werden. Die Brauchbarkeit dieses Mittels wurde von einem praktischen Landwirth nachgewiesen, von dessen auf diese Weise behandelten Pferden die lästigen Fliegen trotz anstrengender Arbeit und Schwitzens nunmehr fern blieben.

— Von erschütternder Tragik ist in seinen Einzelheiten das Trauerspiel, welches sich in Berlin in der Biondikirch-Straße abgespielt hat. Am 2. Mai hatte dort die Arbeiterin Pauline Größt nebst ihrem etwa fünfjährigen Töchterchen Elsie eine im zweiten Stock belegene Küche bezogen. Ihre Miethe hatte sie beim Einzug nicht erlegt. Niemand kannte sie, Niemand weiß etwas von ihren Schicksalen, die einzige Person, mit der sie in Verbindung kam, war die Inhaberin eines Lumpenhandlers in der Nachbarschaft, bei der sie dies und jenes von ihren geringen Habseligkeiten gegen wenige Groschen veräußerte, um, wie sie sagte, sich Brot und Petroleum zu kaufen. Ihre Bestelle hat sie gleich am ersten Tage ihres Aufenthaltes in der neuen Wohnung einer unbekannteren Frauensperson angehängigt, so daß sie mit der Kleinen in den letzten Tagen auf dem Strohfacke kampierte. Sonnabend früh nun klopfte sie gegen 8 Uhr bei ihrer Fluchtnachbarin und bat diese, ihr etwas Geschirre abzukaufen. Der Kauf wurde abgelehnt. Später erschien sie bei der oben erwähnten Lumpenhandlerin und bot dieser einige Lumpen, eine ziemlich werthlose Wanduhr und ihre Lampe zum Kauf an. Sie begründete den Verkauf mit der Absicht, Berlin bald zu verlassen, um eine in Frankfurt wohnende Schwester aufzusuchen. Als sie dann eine Mark und vierzig Pfennige für die Gegenstände in Empfang genommen hatte, meinte sie zu der sie begleitenden Kleinen, einem hübschen Mädchen: „Sieh, Elsie, so haben wir heute doch noch einmal zu essen.“ Um 9^{1/2} Uhr stürzte sie sich dann Arm in Arm mit ihrem Töchterchen aus dem im vierten Stock gelegenen Flurenfenster in den Hof. Mutter wie Tochter waren augenblicklich todt; die unvorsätzlich entstellten Leichen wurden nach dem Schauhaufe gebracht. In ihrer Stube fand man die Reste ihrer letzten Mahlzeit, die von dem bei der Lumpenhandlerin gelösten Gelde beschafft worden war. Es unterliegt keinem

Zweifel, daß bitterste Noth und Verzweiflung die Größt zu ihrem unheilvollen Schritte veranlaßt haben. Ihrem Benehmen nach machte die Unglückliche auf den Hausverwalter den Eindruck, daß ihre That schon zur Zeit ihres Einzuges beschlossene Sache war.

— Der Vogel, welcher am längsten fliegen kann, ist nach den Beobachtungen des Ornithologen J. Lancaster (welcher fünf Jahre an der Westküste Floridas zugebracht hat, um die Lebensweise der Wasservögel zu studiren) der Fregattenvogel. Er soll sieben Tage nach einander Tag und Nacht fliegen können, ohne auszuruhen. Lancaster will dies beobachtet und ferner festgestellt haben, daß selbst nach so starker Anstrengung kein außerordentliches Ruhbedürfnis bei dem Vogel eintritt. Die Flügelbewegungen dieses geborenen Königs der Lüfte sind immer nur sehr leicht, selbst wenn er mit einer Geschwindigkeit von 160 Kilometern in der Stunde dahineilt. Die Wite der Flügelspannung schwankt zwischen 3^{1/2} und 4 Metern. Der Albatros, welchen Lancaster ebenfalls aufmerksam beobachtet hat, der „König des offenen Meeres“, wie er ihn nennt, ist noch größer als der Fregattenvogel, denn seine Flügelspannung erreicht fast fünf Meter, aber er vermag nicht mit gleicher Ausdauer zu fliegen. Wenn er lange den Fahrzeugen auf offenem Meere gefolgt ist, so sieht er sich genöthigt, einige Zeit auszuruhen, wenn es nicht anders geht und kein Feind im Meere sichtbar ist, auf dem Schiffe selbst, und dieses Ruhbedürfnis tritt schon nach vier bis fünf Tagen ein, also zwei bis drei Tage früher als beim Fregattenvogel. Verschiedene Reisende berichten, Fregattenvögel 100 geographische Meilen vom Festlande entfernt getroffen zu haben.

— Es ist bereits berichtet worden, daß sich in dem Kohlenbecken Mons und im Mittelbecken des Hannegaus unterirdische Schwingungen und Bewegungen des Erdbodens bemerkbar gemacht haben. Diese Bewegungen dauern fort und treten besonders auffällig im Mittelbecken hervor. Längs des ganzen Canals des Centre zeigen sich Bodenankängen. Selbst die Brücke über den Canal, auf der neuen von Bracquignies nach Maurage führenden Straße hat sich seit ihrer Erbauung um 0,80 m gesenkt und die beiden Steinschichten der Brücke, folgen dieser sinkenden Bewegung. Man läßt jetzt bei dem Nonnenkloster in Bracquignies Brunnen graben, um die Ursachen der Bodenankängen klar zu stellen. Die Erscheinung ist sehr auffällig und beschäftigt lebhaft die Fachkreise. In der Brüsseler geologischen Gesellschaft hielt jüngst der Geologe De Munk einen bemerkenswerthen Vortrag über die im Mittelbecken auf einer 2200 m langen Strecke in zehn Gemeinden genau beobachteten Erdschwingungen. Man erklärt diese Bewegungen als durch den ausgedehnten Minenbetrieb allein veranlaßt, aber diese Erklärung ist nicht stichhaltig. Sollte der Minenbetrieb allein die Veranlassung sein, so müßten ganz kolossale Zusammenbrüche von Terrains erfolgt sein; nur eine vollständige Umwälzung in der Erde kann auf einer so weiten Strecke Erdschwingungen und das in allen Gemeinden deutlich beobachtete unterirdische Gtöße hervorrufen. Dazu kommt, daß in den vier mitbetheiligten Gemeinden, in Nimy, Obry, Caftau und Abieuvies, überhaupt keinerlei Minenbetrieb vorhanden ist. Man müßte also annehmen, daß diese so gleichmäßig beobachtete Schwingungsbewegung durch Zufälle, die in den Minen der sechs übrigen Gemeinden eingetreten sind, hervorgerufen worden seien. Die Sachlage ist so ernst, daß eine genaue geologische Untersuchung des ganze Minengebietes der Becken Mons und Centre unabweißbar erscheint. Nach eingehenden Erörterungen beschloß die Versammlung die Veranstaltung einer umfassenden Untersuchung, zu welcher staatliche Ingenieure der Bergwerksabtheilung, Mitglieder der geologischen Gesellschaft und Vertreter der Bezüge zugezogen werden sollten. Im Anschlusse hieran verdient besondere Erwähnung, daß in den Becken des Beckens Mons, im sogenannten Vornage, in ganz außerordentlicher Tiefe gearbeitet wird. In der in Flénu gelegenen Grube Sainte-Henriette wird in einer Tiefe von 1200 m — die größte bisher erreichte Tiefe — gearbeitet. Die in solcher Tiefe herrschende Temperatur beträgt 45 Grad, ist aber durch ein künstliches Lüftungssystem auf 20 Grad herabgesetzt worden. Das aus Manifabank, Eisen und Stahlgewerkzeuge Kadel, das Lasten von 6000 kg aus der Tiefe von 1200 m heraufbefördert, hat ein Gewicht von 14310 kg.

— Ein furchtbares Unwetter herrschte in der Nacht vom 6. zum 7. Mai im Golf von Neapel und forderte leider auch mehrere Opfer. Vier neapolitanische Rudersportfreunde, die Herren De Monte, Olivieri, Stuggiero und Vladimir Stolte, ein Deutscher, hatten an der Gondelweilfahrt in Sorrento theilgenommen und kehrten gegen Abend auf einer leichten Barke nach Neapel zurück. Als sie sich auf der Höhe von Nrova befanden, wurde das Meer durch einen rasenden Ostwind dermaßen gepeitscht, daß der kleine Nachen der vier Ruderer ungestützt wurde. Der lästige De Monte nahm den Kampf mit den Wogen an und gelangte schwimmend zu den Klippen des Gestades von Posilipo, wo er sich unter Aufbietung seiner letzten Kräfte festklammerte, bis einige Fischer ihn ans Land brachten. Dann fuhrn die Fischer hinaus, um die anderen drei Schiffbrüchigen zu retten, aber ihre Bemühungen blieben erfolglos; die Schiffbrüchigen waren verschwunden. Zu derselben Zeit scheiterte bei Torre del Greco eine Fischerbarke mit vier Personen; drei von diesen kamen ums Leben, die vierte, ein neunundsechszigjähriger Greis, rettete

Farbe und Duft der Blumen.

Es dürfte kaum einen Menschen geben, der sich gegenüber der Blütenpracht, die ihn umgibt, völlig gleichgültig verhielte. Wohl hat auch das erste Grün, das im Vorfrühling aus den aufstrebenden Knospen hervorsproßt, eine magische Wirkung; man darf aber nicht übersehen, daß dieselbe vornehmlich reflexionärer Natur ist: der Mensch freut sich, dem eisigen Banne des Winters entronnen zu sein und knüpft an das erste Grün die sinnbildliche Vorstellung von der sich neubelebenden Hoffnung im Kreislaufe der Zeit. Anders die Blumen und die Blüten überhaupt: sie wirken durch sich selbst, bedürfen sonach der reflexionierenden Zugabe nicht: sie reizen unsere Sinne durch die Mannigfaltigkeit ihrer äußeren Gestalt, durch den bunten Wechsel der Farben und das harmonische Zusammenwirken von Farbe und Form; sie locken uns durch den Hauch ihrer Düfte an und beleben die Einbildungskraft, die, so lange Menschen leben, mit Vorliebe in dem Zauberreich der Blume sich ergeht, dem Kluge Titania folgend, die über den nickenden Kelch hinwegschwebt.

Alle Sprachen, selbst die wenig entwickelten der primitiven Völker, enthalten einen mehr oder weniger reichen Vorterschatz, in welchem die Blumen in Redewendungen oder Sprüchen, in Sinnbildern oder Vergleichen zu Ehren kommen. Vom „Blumenorakel“ und von der „Blumensprache“ unserer Pensionatsdamen bis zu dem schwülen Blütenhauch, mit dem die sinnbetörende Einbildungskraft der Dichter ihre erotischen Ergüsse durchstränkt, ist eine lange Kette von befruchtenden Bildern, die von den Kindern Florens umrankt sind.

So schön und herzquidend dies Alles ist, kann es dennoch keinem Zweifel unterliegen, daß die naive Genußfähigkeit, welche von der Pracht der Blumen und Blüten angeregt wird, weit hinter jener anderen Genußfähigkeit zurückbleibt, welche eine Folge der Naturerkenntnis ist. Treffen beide zusammen: um so besser. Erst durch den Einblick in das geheimnisvolle und zweckmäßige Walten der Natur, wie es gerade in diesem Falle in die Erscheinung tritt, erfährt man die Wahrheit jenes gegen den Materialismus gerichteten Satzes, daß es unmöglich sei, die mannigfachen Zustände und Vorgänge im vegetativen Leben als bloße Bewegungswirkungen oder als deren Summanden anzusehen.

Das Feld, auf welches sich diesfalls die Forschungen und Beobachtungen erstrecken, ist ungeheuer weit gedeht. Es bleibt sonach nichts übrig, als irgend einen Gegenstand herauszugreifen. Halten wir uns für diesmal an die Farben und den Geruch der Blumen. Die Farben der Blumen (und Blüten) rühren von entsprechend gefärbten Körnern her, welche in den Zellen der Kronenblätter eingeschlossen sind. Diesen Körnern obliegt sonach keine Function im Lebensproceß, wie es bei ihren Farmparwandten, den grünen Chlorophyllkörnern, der Fall ist, sondern sie nützen der Pflanze lediglich durch den Farbstoff, dessen Träger sie sind. Die Erscheinungen der Buntfärbigkeit und des Färbwechsels, sowie die Farbenschemata der Blumen überhaupt, sind indes ein noch wenig bearbeitetes Gebiet. Daß gewisse Beziehungen zwischen den Substanzen der Pflanzentheile und jenen der Farbstoffe bestehen, daß letztere Einwirkungen und in Folge dessen Veränderungen unterliegen, ist zweifellos; der Zusammenhang der hierbei maßgebenden Vorgänge ist uns aber gänzlich unbekannt.

Die Gartenkunst liefert vielfach mit den Producten ihrer Varietätenzucht zugleich eine wunderbare Mannigfaltigkeit der Nuancirungen und Zeichnungen, ohne daß hierbei bestimmte Absichten entscheidend mitwirken. Die Kunst des Gärtners besteht wesentlich darin, das, was die Natur bietet, in geschickter Weise zu benützen, zu steigern, herauszubilden, niemals aber ist bei diesem Vorgange von einer unmittelbaren Einwirkung auf die Farbe die Rede. Einen Einblick in das Wesen dieser Sache giebt folgender Thatbestand rückfichtlich der Hortensie. Kurz nachdem diese Blume in Frankreich eingeführt worden war, traf es sich, daß ein Gärtnergehilfe in Ermangelung der gewöhnlich zu diesem Zwecke benützten Haselbeere eine andere Erbart benützte, um Stecklinge zu pflanzen. Zur größten Ueberraschung blühten im nächsten Jahre sämtliche Hortensien der Stecklinge blau. Die Analyse jener Erde ergab einen bedeutenden Gehalt an Thon und Eisenoxyd. In England bedient man sich noch heute des Eisenoxyds und des Alauns, um dieselbe Erscheinung hervorzurufen. Die Ursache der Verfärbung bleibt aber völlig unangeführt; denn während ein Begießen mit eisen- und alauhaltigem Wasser die rothe Farbe der Hortensien nicht in Blau verwandelt, kommt denselben festen Substanzen, mit den Wurzeln in unmittelbare Berührung gebracht, die Fähigkeit zu, die Verfärbung zu bewirken.

Daß die Blumenfarben mit noch unangefährten chemischen Vorgängen zusammenhängen — Vorgängen, welche auf verschiedenen Einwirkungen in einer und derselben Pflanzenart hervorgerufen werden — erkennt man am besten daraus, daß eine und dieselbe Pflanze häufig genug verschieden gefärbte Blüten trägt. Ferner verfärbt sich gewisse Blüten — z. B. die einer Trichterwinde — im Laufe eines Jahres ganz regelmäßig und intensiv, was sich nur dahin erklären läßt, daß die Pflanzenäfte diesfalls auf Licht- und Wärme-Einwirkungen in entsprechender Weise chemisch reagieren. Dagegen ist es völlig räthselhaft, wieso es möglich ist, daß eine und dieselbe

Pflanze, d. h. ein bestimmtes Individuum dieser Pflanze, verschiedenfarbige Blüten trägt, z. B. der sogenannte „Natterkopf“ blau und rothe.

Da wir über den Chemismus der Blütenfarbstoffe in keiner Weise aufgeklärt sind, hat man es nicht an Versuchen fehlen lassen, auf äußerlichem chemischem Wege Verfärbungen herbeizuführen. Ein allgemein bekannter Vorgang dieser Art ist der mit Schwefeldämpfen. Durch die Einwirkung dieser Dämpfe werden gewisse Blumen (Rosen, Veilchen etc.) binnen kürzester Zeit völlig gebleicht. Noch wirksamer erweist sich die Anwendung schwefeliger Säure in wässriger Lösung. Andere Bleichmittel sind Chlorkalk, gereinigtes Terpentinöl, unterschwefeligsaurer Natron und unterchlorigsaurer Kalk. Neben dem Bleichen sind auf künstlichem Wege auch Verfärbungen, welche vielleicht Anhaltspunkte über den Chemismus der Farbstoffe der Blumen zu geben geeignet sind, zu erzielen. Stellt man beispielsweise eine Gemenge her, welches aus neun Volumtheilen Aether und einem Theile flüchtigem Ammoniak („Salmiakgeist“) besteht, so werden sich durch Eintauchen in diese Flüssigkeit verschiedene Blumen verschieden färben. Nachviole, Levkoje, Thymian, die kleine blaue Glockenblume, Erdranch, Heliotrop, Bergjähren und Rosen werden in diesem Bade leuchtend metallischgrün. Aber auch andere Wirkungen sind wahrnehmbar. So verfärbt sich das obere Blumenblatt der violetten wohlriechenden Erbsenblüthe dunkelblau, während das untere hellgrün wird. Weiße Blüten (Gänseblümchen, Flieder, Vanille, Kartoffelblüthe) werden tiefgelb, der feurig-rothe Klatschwohn wird tief violett; dagegen reagieren alle gelben Blumen nicht und behalten ihre Farbe. Die Blumenindustrie hat sich schon seit längerer Zeit diesen Sachverhalt zu Nutzen gemacht und damit auch der Fälschung den Weg geöffnet. Um beispielsweise der ungeheueren Nachfrage nach Theerosen entsprechen zu können, werden gewöhnliche weiße Rosen „schminkt“. Man löst 8 bis 10 Gramm Pikrinäure in einem Liter Wasser, setzt etwas Alaun und Anilinoorange hinzu, hängt die Blumen in engmaschigen Netzen in die Flüssigkeit und in einer Stunde prangen die vorher schneeweiß gewesenen Rosen in schönstem Gelb.

Die Farbenpracht der Blüten, welche seit jeher die Federn der Poeten aller Jungen in Bewegung gesetzt hat und der in allen Naturschilderungen der breitere Raum angewiesen ist, hat für den Naturforscher eine ganz andere Bedeutung. Die Blumenfarben locken die Insekten an, sie zu besuchen; sie fliegen dann, beladen mit Blütenstaub, von einer Pflanze zur andern und vermitteln so die Befruchtung. Daß auch die Farbe der Blüten zum Theile eine Folge der Anpassung an gewisse Verhältnisse ist, läßt sich vielfach nachweisen. Eine dunkle Nachtblüthe beispielsweise giebt es gar nicht; sie würde gar keinen Zweck haben, weil sie von den herumfliegenden Nachtsinsekten entweder nicht oder nur ganz zufällig erblüht werden würde. Alle Nachtblüthen sind daher hell, entweder ganz weiß oder lichtgelb. Die Farbenanpassung erhält noch weiter dadurch eine bemerkenswerthe Illustration, daß eine und dieselbe Form sich in Varietäten spaltet, wobei die den Taginsekten dienende Form dunkelfärbig, diejenige aber, welche die Nachtsinsekten anlocken soll, hellfärbig ist. Ferner ist hervorzuheben, daß die Nachtvarietäten im Gegensatz zu den Tagvarietäten meistens einen angenehmen milden Duft ausstrahlen. Alle Nachtsinsekten entschlüpfen nämlich in ihren Augen jener Nervenelemente, welche als Organe des Farbensinnes gelten. Bei Bienen, Schmetterlingen und anderen Taginsekten sind aber die Sehorgane mit diesen Elementen ausgestattet.

Sind wir über den Chemismus der Farbstoffe der Blumen wenig unterrichtet, so wissen wir um so besseren Aufschluß über den Geruch, den Duft, den jene von sich geben. Die in den Pflanzen überhaupt (also nicht bloß in den Blüten) vorkommenden Riechstoffe haben ihren Sitz in besonderen Behältern, den sogenannten Delldrüsen. Gleich den Farbstoffen nehmen auch die Riechstoffe keinen Antheil an den Lebensvorgängen der Pflanze. In der Regel sind Blüten und Früchte die Träger der riechenden Stoffe. Man bezeichnet sie, und zwar sehr unzutreffend, als „ätherische Oele“. Die Riechstoffe haben nämlich mit den Delen gar nichts gemein, Beweis dessen, daß die Chemie auch feste Körper (z. B. den Kampher) zu den ätherischen Delen rechnet.

Die vegetabilischen Riechstoffe zeigen alle Stadien von der Consistenz dicker Milch bis zu jenem weichen Käse; sie sind dann recht eigentlich das, was man gemeinhin ätherische Oele nennt. Im verdickten Stadium werden sie „Balsame“, im festen Zustande als „Harze“ bezeichnet. Bemerkenswerth ist, daß kein vegetabilischer Riechstoff im concentrirten Zustande einen angenehmen Duft verbreitet; dies tritt erst ein, wenn das Del auf einen hohen Grad der Verdünnung gebracht wird, in welchem Falle der Geruch des betreffenden ätherischen Oeles dem Dufter der Pflanze, von der jenes herkommt, sich nähert.

Für die Geruchsempfindung giebt es keine Definition, welche das Wesen derselben bezeichnet, da wir die erregenden Ursachen nicht kennen. Aus Erfahrung wissen wir, daß Gerüche nur dann wahrgenommen werden, wenn die betreffenden Stoffe in der atmosphärischen Luft im verflüchtigten Zustande auftreten. Experimente haben bewiesen, daß kein einziger nichtflüchtiger Körper unter irgend einer Bedingung im Stande ist, die Geruchsnerven zu erregen. Andererseits ist es erstaunlich, wie gering die Menge eines Riechstoffes sein kann, um sich noch bemerkbar zu machen. Oft genügt die Beimengung von 1/100000 Milligramm

eines Riechstoffes zu ein Kubikcentimeter Luft, um deutlich den betreffenden Geruch zu erregen. Allgemein bekannt ist die Verschiedenheit der Intensität des Riechstoffes, von welchen einige mild, erquickend und überhaupt angenehm, andere betäubend, andere wieder geradezu widerlich wirken.

In letzterer Beziehung besteht eine merkwürdige Uebereinstimmung mit anderen Eindrücken, welche den Sinnen zu Theil werden. Der einschmeichelnde Ton, der milde, erquickende Geschmack, der ätherischbalsamische Duft, die das Auge erfreuende Farbe: sie alle äußern sich in Reizwirkungen, welche die Nerventhätigkeit harmonisch beeinflussen. Der Grad der Reizbarkeit ist maßgebend für die verschiedenartigen Sinnesempfindungen. Gegenstände sind selten; wer grelle Farben liebt, wird auch den schärferen Gerüchen der ausgiebigeren Gehör- und Geschmackserregung den Vorzug geben. Mag auch hier und da eine Ausnahme von der Regel bestehen, so spricht gleichwohl eine Reihe von Thatsachen für die harmonisch ausgestaltete Sensitivität der Sinnesnerven.

Das Bestreben, die Sinne zu erfreuen, ist ein ästhetisches Bedürfnis und zugleich eine Kunstübung, in welcher der individuelle Geschmack ausschlaggebend ist. Wohlgerüche, Farben und Töne bilden das dreieinige Element, dessen Einwirkungen sich Niemand verschließen kann, der in Bezug auf die Sinnesindrücke geschult und gegenüber dem subtilsten Nervenreize empfänglich ist. Die Welt der Töne und Farben gehört der Kunst an; eine Aesthetik des Geruchsinnes aber müßte erst geschrieben werden.

1798 — 1900.

Ein Rückblick.

Paris, im Mai.

Noch fünf Jahre trennen uns von der für 1900 geplanten großen Weltausstellung, und schon zerbrechen sich unzählige Menschen die Köpfe, um einen sogenannten „clou“ ausfindig zu machen, der den Hauptanziehungspunkt der künftigen Ausstellung bilden soll. Ein gewisser Herr Tabarant hat jetzt wieder etwas Neues erdacht — er will die erste französische Ausstellung vom Jahre 1798 (an VI) auf dem Champ de Mars vorführen, und zwar an derselben Stelle, wo sie damals stattfand. Diese Idee ist wirklich originell und hochinteressant, denn man würde auf diese Weise Gelegenheit haben, Vergleiche anzustellen zwischen dem ersten kleinen Versuch einer Ausstellung und dem Riesenwerk, welches man im Jahre 1900 zu schaffen gedenkt! Die Ausstellung vom Jahre 1798 hatte eigentlich nur ein einziges Gebäude aufzuweisen, welches aus 68 Arkaden bestand und in welchem 164 Industrielle die Producte der französischen Industrie ausstellten. Der damalige Minister des Innern François de Neufchâteau hatte in einem vom 11. Fructidor an VI datirten Circular die Industriellen in Paris und in den Departements aufgefordert, zur Verschönerung des Festes der „Fédération de la République“ auf dem Champ de Mars in einem zu diesem Zwecke zu errichtenden Gebäude die Producte der französischen Industrie auszustellen. Es wurde in diesem Circular ferner mitgetheilt, daß in dieser Ausstellung für die Sicherheit von Personen und Eigenthum gesorgt, eine speciell ernannte Jury die ausgestellten Gegenstände prüfen und den besten Preise zuerkennen werde. Die Ausstellung sollte „drei Wochen später“ (!), am 19. September 1798, eröffnet werden. Das Ausstellungsgebäude wurde trotz der geringen Mittel, welche das Directoire dem Minister zur Verfügung stellte, von dem Architekten Berniquet in Chalgrin thatsächlich in vierzehn Tagen errichtet. Freilich war dasselbe nur aus Holz gebaut, 60 Meter lang, 40 Meter breit und nach dem Geschmack des Directoire im griechisch-römischen Stile angelegt! In der Mitte der Ausstellungs-galerie wurde ein dorisches Gebäude, der sogen. „Tempel der Industrie“, errichtet. Das Ausstellungsgebäude, das in solcher Eile unter Dach und Fach gebracht wurde, stand natürlich auf recht schwachen Füßen. Es ist daher nicht überraschend, daß kurz vor der Eröffnung der Ausstellung durch einen heftigen Gewittersturm ein großer Theil desselben einstürzte, der aber schnell wieder aufgebaut wurde. Am 19. September wurde die Ausstellung — obgleich sie noch nicht ganz fertig war — vom Minister des Innern eröffnet. Der Minister erschien in Begleitung eines großen Zuges, der aus einem Detachement Cavallerie und Infanterie, Herolden, einem militärischen Musikcorps u. s. w. zusammengekehrt war. Natürlich hielt der Minister zur Feier des Tages eine große Rede! Es war herrliches Wetter. Und das Publikum gab seiner Bewunderung Ausdruck über dieses so plötzlich geschaffene Meisterwerk. Natürlich fehlten auch auf dem Ausstellungsplatz die Restaurationen und Erfrischungs-Etablissements nicht, welche sich in tricoloren, mit Fahnen geschmückten Zelten befanden und außerordentlich gute Geschäfte machten. In der Nähe des sogen. „Tempels der Industrie“ führten die Schüler des Conservatoriums Musikwerke moderner Meister auf. In einer Höhe von 40 m schwebte ein „Kiekenballon“ (von 8 m Durchmesser) mit patriotischen Inschriften. Abends fand glänzende Illumination statt. Die Ausstellung hatte so großen Erfolg, daß ihre Dauer von drei Tagen (wie es ursprünglich bestimmt war) auf 13 Tage verlängert wurde. Ohne Zweifel wird diese Ausstellung bei ihrer Wiedervorführung im Jahre 1900 einen großen Erfolg — aber dieses Mal einen Heiterkeitserfolg haben — und gleichzeitig der heutigen Generation Gelegen-

heit bieten, erfreuliche Betrachtungen anzustellen über die Fortschritte, welche die Menschheit im Laufe eines Jahrhunderts gemacht hat.

— Ueber den Aufenthalt des früheren Hauptmanns Dreyfus ist aus Cayenne ein längerer Bericht eingetroffen, dem wir Folgendes entnehmen: „Die Teufelsinsel“, welche Dreyfus zum Wohnort bestimmt ist, beherbergt noch acht Tage vor Ankunft des Beurtheilten die Auswärtigen der Colonie Guanna, die man nach einem anderen Plage übergeführt; die Hütten der Unglücklichen hat man verbrannt. Die Teufelsinsel ist nur von wenigen Cocospalmen besetzt. Das Eiland ist so klein, daß fünfundzwanzig Minuten genügen, um es zu durchqueren. Aber selbst dies ist Dreyfus nicht gestattet. Da der Gouverneur der Strafsolonie wünschte, von der „Königsinsel“ aus jede Bewegung des Gefangenen zu beobachten, so ließ er zwei Holzpfähle aufpflanzen, welche die Grenzlinie der Spaziergänge bezeichnen. Diese sind ihm auf der Nordseite der Insel, von der aus ein Entkommen möglich wäre, überhaupt untersagt, und seine einzige Zerstreuung besteht darin, daß er sich nach der Bant begiebt, die Delescluze während seiner Verbannung mit Vorliebe aufzusuchen pflegte. Die Hütte des Gefangenen gleicht den Hütten, die in Cayenne für alle Sträflinge gebaut werden. Es ist ein kleines Häuschen aus Holz, das auf Steinen errichtet ist und vier Meter im Quadrat mißt. Es besteht aus einem einzigen Zimmer, in welchem ununterbrochen zwei Wächter mit dem Beurtheilten sich befinden. Sie haben Dreyfus auf seinen Ausgängen zu begleiten und kehren mit ihm zurück. Während der Nacht schließen sie ihn in der Hütte ein, die beständig beleuchtet bleibt, und in der Thür befindet sich eine Oeffnung, die jede seiner Bewegungen zu beobachten gestattet. Er erhält die Kost der gemeinen Soldaten, nur daß ihm die Vergünstigung gewährt ist, Wein sich kaufen zu können, wofür ihm ein Fonds von 25,000 Francs zur Verfügung steht, welche dem Capitän seines Transportschiffes zur Zeit für ihn übergeben worden sind. Jede Arbeit ist ihm untersagt, und bisher hat man ihm selbst Papier und Bleistift verweigert; man kann sich vorstellen, wie qualvoll für den Verbannten diese völlig Unthätigkeit ist.“

— Schießproben mit einer neuen Kanone wurden, wie man aus Madrid schreibt, am 1. Mai in der Kanonenfabrik zu Alacencia bei San Sebastian gemacht und lieferten befriedigende Ergebnisse. Die neue Kanone ist ein 10-Centimeter-Schnellfeuergeschütz und wurde von den Herren Ristori und Garcia Tomas, Hauptleuten der Marineartillerie, erfinden. Den Schießversuchen wohnten der Herzog von Najera, der bekannte Kanonenfabrikant Morin, die Artillerie-Officiere Aguiar und Nabarrete und mehrere Regierungsbeamte bei. Die Kanone und das Zubehör ruhen auf einem Cylinderrahmen, der in der Mitte einen horizontalen Abschnitt hat, an welchem das Geschütz mittelst eines leicht auszuführenden Druckes rasch nach allen Richtungen hin gelenkt und geschwenkt werden kann.

— Ein nettes Ständchen, das einem der Mitarbeiter des „Gil Blas“ passierte, wird von diesem Blatte erzählt: Der betreffende Journalist war nach Rouen gefahren, um dort dem Empfang Faure's beizuwohnen. Auf der Suche nach einem Bette fand er nichts weiter als ein Billard, das ihm, nebst einer Matratze, ein Casertier zur Verfügung stellte. Was sollte der Journalist thun? Er nahm das Angebot an und schloß auf dem Billard gut und fest seine acht Stunden. Wie groß war seine Ueberraschung, als ihm am Morgen der schlaue Wirth eine Rechnung überreichte, auf der die Benutzung des Billards für acht Stunden zu dem gewöhnlichen Nachttarife für—Carambolagepiel berechnet war. Diese Ueberlistung wollte sich der Pariser nicht gefallen lassen und brachte die Sache vor den Friedensrichter. Der Salomo von Rouen geriet über die Affaire in einige Verlegenheit; plötzlich aber erhellte ein Lichtstrahl seine Züge. „Hat Ihnen“, fragte er den Journalisten, „der Wirth auch die Kugeln zur Verfügung gestellt?“ Sie lagen wohl in ihren Köchern“, mußte dieser zugeben. — „Dann ist die Sache einfach“, erklärte der Richter. „Von dem Augenblicke an, da das Billard mit all seinem Zubehör zur Verfügung stand, ist es ein Billard, welches Sie gemietet haben, und kein Bett.“ Und der Pariser war gezwungen, die Gebühr für eine achtstündige Carambolagepartie zu zahlen, die er nicht einmal im Traum geahnt hat.

— Ein kleiner Weltreisender traf, von Stasgirren kommend, auf dem Döbbernhof zu Königsberg i. Pr. ein. Es ist dies ein neun-jähriger Knabe, dessen Mutter kürzlich gestorben ist und der nun zu seinem in Amerika wohnenden Vater reisen will. Der kleine Reisende, der ohne jegliche Begleitung fuhr, trug um den linken Arm eine weiße Binde, welche in großen Lettern die Aufschrift zeigte: „Die Herren Beamten werden höflichst erlucht, mich einer dem anderen zu übergeben, bis ich an meinen Bestimmungsort komme.“ Der nächste Bestimmungsort des Knaben ist Berlin, von wo er nach Hamburg weiterfahren will, um mit seiner daselbst in Diensten stehenden, sechszehn Jahre alten Schwester zusammenzutreffen und gemeinsam von dort die Reise über das Wasser zurückzulegen. Das ganze Gepäck des Jungen bestand aus einem kleinen, mit Wäsche gefüllten Bündel. Von seinen Mitreisenden wurde der Kleine verpflegt und von den Eisenbahnbeamten freundlich mit Rath und That unterstützt.

S. GLIŃSKI's beste Schuhwische ist überall zu bekommen. Haupt-Depot: Petrikauerstr. 27.

Vollständiger Ausverkauf

Krennpferden

des verstorbenen Grafen Ludwik Krasinski

MOCZYDŁO, 10 Werst ab Warschau.

Am 10/22. Mai d. J. um 10 Uhr früh beginnt, vermittels Auktion, der gänzliche Ausverkauf von Krennpferden, 23 an Zahl, die sich im Trenning befinden...

Das Mode-Magazin

von E. Loth,

Warschau, Krakauer Vorstadt 17, Lodz, Petrikauerstrasse 49.

empfehl für die jetzige Saison: Garnirte Hüte für Damen in größter Auswahl von 4 Rubel an bis zu den feinsten Pariser Modellen...

Größte Auswahl von Damen- und Kinder-Hüten

angefertigt von den geschicktesten Modistinnen, empfiehlt zu billigsten Preisen

Roman Dabrowski,

Warschau, 5. Zabia-Strasse 5. Neues Magazin. Eigene Fabrik.

Blooker's reiner Cacao

ein nahrhaftes Getränk. Engros-Lager für Russland: Firma 'JAVA'.

Zu haben in allen grösseren Colonialwaaren- und Drogenhandlungen in Blechdosen 1/4, 1/2, 3/4, 1/2 Kg. (199) Fabrikant Blooker, Amsterdam, Mitglied der Jury Chicago 1893.

Gossmann's Naturheilanstalt Wilhelmshöhe,

Sanatorium für physikalisch-diätetische Heilweise bei Cassel. Herrliche geschützte Lage am Hochwald. Komfortables Kur- und Pensions-Haus. Centralheizung, elektrische Beleuchtung...

Eis-Lieferung

in Privathäuser zu civilen Preisen übernimmt (18-12) LEON SELLIN, Rawrotstrasse No. 36. Telephon No. 635. Bestellungen werden auch in der Conditorei Conrad, Neuer Ring No. 4, entgegengenommen.

Tuch- und Cordgeschäft von P. Graf,

er pflegt sein reichhaltiges Lager von in- und ausländischen Kammgarn, Cheviot und Streichgarn-Stoffen der renommiertesten Firmen zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Advertisement for A. Diering, Optiker. Includes illustrations of optical instruments and text: 'Lager Optischer und chirurgischer Artikel, sämtliche Maasse und Proben, Einrichtung electrischer Glocken und Telephone, Wringmaschinen auf Abzahlung bei A. Diering Optiker.'

Grab-Denkmäler

in Granit, Labrador, Marmor, Sand- und Kunststein, Treppentufen, Balkenplatten, sowie alle Arten Bauarbeit, Stuckatur- und Bucharbeiten, Zimmerdecoration, Kassetten, Gesimse, Friese etc., alle Arten Modelle für Kunst- und Kunstgewerbe empfiehlt in bester Ausführung zu soliden Preisen

Hartmann & Schimmelpfennig, Kirchhof-Charffée.

Für besser Bemittelte

sind in einer bergigen, malerisch-schönen u. sehr gesunden, maligen Gegend, einige herrschaftliche Häuser zu Sommerwohnungen zu vermieten.

EINE JUNGE POLIN,

die die russische und deutsche Sprache vollständig beherrscht, auch die Zuschneidkunst versteht, wünscht eine Stelle als Gesellschafterin oder Erzieherin zu einem Kinde oder dergl. hier oder im Inneren des Reiches, am liebsten im Süden Russlands.

Dr. B. Handelsmann,

Spezialarzt für Magen- und Darmkrankheiten (50-5) wohnt jetzt Preys-Jah- (Meisterhausstrasse) Nr. 6, Neubau Gamański vis-à-vis vom Meisterhausgarten.

Dr. C. v. Stankiewicz,

gew. Hospitant der k. k. Gebäranstalt in Prag, nach längeren Special-Studien im Auslande empfängt täglich von 9-11 Vorm. und von 3-5 Nachm.

Diliale

des Warschauer Technischen Bureaus GUDRONIT, A. Ciszewski & Co., empfiehlt:

Solir-Schichten für Fundamente, radicales Mittel gegen den Holzschwamm und gegen die Feuchtigkeit in den Wohnungen. Ventilatoren neuesten Systems.

DR. S. DWORZANECZYK,

Ordinator der venerischen Abtheilung im St. Alexander-Kreishospital, ist aus dem Auslande zurückgekehrt und empfängt mit venerischer, Harnorgan- und Geschlechtskrankheiten Bekannte von 8-10 Uhr früh, 2-4 Uhr Nachmittags u. von 7-8 Uhr Abends.

Für hustende und schwächliche Personen sind die vom Medicinal-Departement concessionirten Malz-Extrakt und Bonbons von Lelliwa in allen Apotheken und Droguenhandlungen zu bekommen.

Karl Kühn

durch die Warschauer und Berliner Medizinal-Behörde approbirter Massage, übernimmt Größte Massage u. Bewegungskuren für Erwachsene und Kinder.

Meine beiden Grundstücke

Ecke der Podlesna- (Kessler-) u. Pańska-Strasse, 1) Nr. 7 und 9 mit Fabrikgeäußen, Lagerhaus, zwei Dampfmaschinen, genügend Wasser, für jede Fabrication geeignet; 2) Nr. 11 u. 51 mit 3 Wohnhäusern, Garten mit Bunterrain, sind unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Bahnärztliche Schule

in Warschau. Büchereien für den Eintritt sind an den Direktor der Schule vom 15 (27.) d. J. an, zu richten.

Schnellpressendruck von Leopold Zoner.

sich nach acht Stunden dauerndem Kampfe mit den hochgehenden Meereswogen.

Jules Verne arbeitet, obwohl er gegenwärtig neunundsechzig Jahre alt ist, noch immer täglich sechs Stunden. Er hat fünf noch unveröffentlichte Romane fertig und arbeitet bereits an seinem sechsten.

Es ist interessant, daß dem **englischen Sigh-Alke** sehr hervorragende Industrielle angehören. Lord Rayleigh, der berühmte Mitentdecker des „Argon“, verfrachtet von seinen Gütern aus London wöchentlich mit 15,000 Gallonen Milch, 500 Pfund Butter und 5,000 Eiern. Die Milchgeschäfte werden alle unter seinem Namen und seiner Leitung geführt. Der Marquis von Corne, der Schwiegerjohn der Königin, ist Mittheilhaber einer Möbel- und Tapetenfabrik, bringt täglich einige Stunden im Bureau zu und zeichnet die prächtigsten Tapetenmuster. Sein jüngerer Bruder steht einem größeren Thee-Importgeschäft vor, und der jüngste Bruder war Buchhalter und ist nun Theilhaber in einem Bankgeschäft. Der Earl von Russell und künftige Herzog von Bedford ist Ingenieur und Mittheilhaber einer Fabrik elektrischer Apparate. Er ist täglich der erste im Bureau und verläßt dasselbe als letzter. Große Kohlenwagen mit dem Namen des Marquis von Londonderry durchziehen die Straßen der Stadt und nicht selten nimmt Seine Gnaden selber die Bestellungen. Der Earl von Shrewsbury stellt zweihundert Mietwagen für London und gründet jeden eine neue Omnibusgesellschaft. Lord Coventry und Lord Northampton importiren sibirische Weine und machen damit ein Riesengeschäft und Carl von Harrington sowie Carl von Abingdon sind Besitzer und Leiter großer Hotels.

Der Sohn des Gouverneurs von Kentucky und seine Geliebte, die Gattin eines angesehenen Geschäftsmannes wurden am 30. April in Louisville von dem Gemanne der jungen Frau erschossen. Ueber das sensationelle Ehebruchdrama kommt aus Louisville folgender Bericht: Archibald Dixon Brown, der älteste Sohn und Privatsecretär des Gouverneurs von Kentucky, unterhielt mit der Gattin des Kaufmannes Fulton Gordon ein ehebrecherisches Verhältniß. An jedem Sonnabend kam Brown von Frangfort nach Louisville und traf in dem berühmten Hause der Negerin Lucy Smith mit der als Kokett bekannten Frau Gordon zusammen. Gordon ahnte nichts von der Treulosigkeit seines Weibes, bis ihm durch Zufall ein Brief Brown's in die Hände fiel. Frau Gordon muß vor dem Verdachte ihres Gatten Kenntnis gehabt haben, denn am 26. April telegraphirte sie ihrem Geliebten, er möge nicht kommen; als ihr Mann ihr aber am 29. mittheilte, daß er Dienstag, den 30. April, aus Land gehen müsse, sandte sie eine zweite Depesche ab und bestellte Brown auf Dienstag nach Louisville. Das Paar traf sich auf der Straße und ging nach dem Hause der Smith. Eine halbe Stunde später kam Gordon und nahm zwei Zimmer im ersten Stockwerke, um, wie er angab, auf einen Freund und zwei Damen zu warten. Dann schlich er, mit der Pistole in der Hand, auf den Strümpfen zu dem Zimmer, in dem Brown und Frau Gordon sich befanden; die Thür war nicht verschlossen, und er trat rasch ein. Der Anblick, der sich ihm bot, versetzte den Gemanne in wahnsinnige Wuth; er begann ohne Weiteres zu schießen. Brown erhielt fünf Kugeln in den Kopf und in den Leib, ehe er seinen eigenen Revolver erreichen konnte, er fiel aber nicht zu Boden und begann nun seinerseits zu schießen. Aber Gordon verfehlte ihn mit einer Champagnerflasche einen Schlag auf den Kopf und feuerte auf den rückwärts Taumelnden noch einen Schuß ab. Mit einem leisen Stöhnen brach Brown zusammen und verschied in einer Ecke des Zimmers. Bis dahin war Frau Gordon wie betäubt gewesen, als ihr Geliebter aber fiel, sprang sie wie eine Tigerin gegen ihren Gatten. In der nächsten Stunde bekam sie eine Kugel in den Kopf; sie wandte sich der Thüre zu, aber eine zweite Kugel erreichte sie, und stehend sank die junge Frau am Treppenaufgang zu Boden. Gordon wollte nun sich selbst erschießen, allein die Patrone verlagten. Er stürzte aus dem Hause, aber ein Polizist, der die Schüsse gehört hatte, nahm ihn fest und brachte ihn nach dem Gefängnisse, wo er heftig erkrankte.

Gandel, Industrie und Verkehr.

Die Zwangorod-Dombrower Eisenbahn wird mit jedem Jahre eiträglicher; die Gesamteinnahme betrug 1891 nur 2,516,800 Rbl. und hat in beständiger Steigerung für 1894 bereits 4,168,000 Rbl. erreicht. Der Einfluß der Bahn auf die Entwicklung der Städte und der Industrie in dem Gouvernements Rielek und Radom steigt in jedem Jahre. Bei dem stark gestiegenen Verkehre auf der Zwangorod-Dombrower Bahn reicht natürlich der Waggon-Park nicht aus, so daß die Bahn von anderen Bahnen sich 300 Waggon hat leihen müssen.

Bankwesen.

Wie die „Bapz. Bz.“ erfahren, hat das Finanzministerium die Bank von Frankreich bevollmächtigt, die unter den französischen Kapitalisten im Umlauf befindlichen russischen Staatspapiere auf Wunsch der Besitzer gegen an porteur oder auf den Namen des Inhabers lautende umzutauschen, während bis jetzt ein solcher Umtausch nur in der Staatsbank möglich war. Diese Regel wird ohne Zweifel die Popularität der russischen Staatspapiere in Frankreich heben und erleichtern, daß Kapitalien in ihnen angelegt würden, die, wie zum Beispiel Waissengelder, in

auf den Namen des Besitzers lautenden Papieren angelegt sein müssen.

Die Gesellschaft der Narvaschen Tuchfabrik

hat aus ihrem Geschäftsbetrieb im Jahre 1894 einen Reingewinn von 340,513 Rbl. 2 Kop. erzielt, von welcher Summe laut Beschluß der Generalversammlung vom 21. März 1895, als Dividende 270,000 Rbl. oder 750 Rbl. pro Antheilchein vertheilt worden sind.

Der industrielle Bedarf Japans

vom Auslande wird weitaus überwiegend in England gedeckt, während Frankreichs Exporthandel nach Japan während des letzten fünfjährigen Zeitraums über einen Durchschnittsbetrag von 19 Millionen Francs das Jahr nicht hinausgekommen ist und die Republik dafür an japanischen Artikeln etwa für den fünfjährigen Werthbetrag bei sich einführt. Den Hauptantheil an dem französischen Export nach Japan hat die Leinenmouffelinbranche mit 10 1/2 Millionen, der Rest von etwa 8 1/2 Millionen vertheilt sich auf nicht weniger als 200 verschiedene Artikel, darunter vornehmlich Waffen, Präzisionsinstrumente, Knöpfe, Eisen- und Stahlwaaren, Stearinkerzen, Gewebe halb Seide halb Baumwolle, Kautschukartikel, Schmuckfachen und Juwelen, Seifen, Cognacs, Champagner, Liqueure und Weine. In allen diesen und anderen Artikeln aber ist der französische Export von keinem großen Belange, und wird, außer von England nach Deutschland, auch noch von Belgien, Holland, Italien, der Schweiz, Canada und den Vereinigten Staaten überflügelt.

Humoristisches.

Berliner Gerichts-Verhandlung.

„Bringen Sie mir bloß schnell ein Glas Wasser, sonst kann es sind, det mir uf der Stelle der Schlag rührt!“ Nachdem sie getrunken, weicht die beängstigte Nöthe aus dem runden, nicht unshönen Gesicht der Angeklagten, und ihre Augen blicken wieder recht energisch. Vors.: Nun Angeklagte, sind Sie jetzt so weit, daß wir in die Verhandlung eintreten können? — Angell.: In Joties Namen, id werde mir schon befeissen. Aber Sie wissen natürlich nicht, wie eine arme verlassene Wittwe um't Herze is, die in solche Verhältnisse kommt, wie id hier. — Vors.: Nein, das weiß ich freilich nicht. Sie sind die Schlächter-Wittwe B.? — Angell.: Sawoll, id hab det Beschäft aber uffgegeben, weil id nicht mit den Jesseln un Lehrlingen herumjäzern wollte. Aber die Mädchens sind tausendmal schlimmer. — Vors.: Ja, mit dem letzten ist es Ihnen wohl recht schlecht ergangen, denn Sie sollen sich der schweren Körperverletzung schuldig gemacht haben, und noch dazu mittels eines gefährlichen Werkzeuges. — Angell.: Lassen Sie mir bloß noch einen Schluck Wasser trinken. Ja, det hört sich gefährlich an. Sie hat ja so'n kleenes Wundchen jehatt, aber id habe ihr gleich Karl Pohl-Wasser jeseben, wo sie mit jekühlt hat. Nach zwee Dage war sie wieder jesund. — Vors.: Sie behaupten wohl, daß Sie sehr gereizt worden sind? — Angell.: Jereizt? Herr Gerichtshof, det Blut hat sie mir aus'n Herzen gepreßt, als die Beschichte mit det Kind passirte. — Vors.: Vorher noch eine Frage. Haben Sie nicht in einem Zeitraum von sechs Monaten neun Mädchens gehabt? — Angell.: Det habe id, aber wat will det sagen? Id sagte also zu meinen Mann — dunmal lebte er noch — id sage „Willen“ sage id, id will mir mal eene nehmen, die eben erst vom Lande nach Berlin jekommen is, mit die anderen is et nich mehr auszuhalten“. Id denn nu los nach't Jekindes Bureau. Als id da eene stehen sehe, die so'n recht ländlichen Indrud macht, frage id ihr: „Du bist wohl von Dorfe? Wat antwortet mir die freche Person? „Madamelen“ meent sie so recht höhölich „sollten wir beide früher zusammen die Jänse gehirtet haben?“ Id lasse ihr natürlich links stehen un wende mir an eene andere, een juugel Ding mit Inaltröthe Baden un so'ne recht treuerzige Dogen. Sie sagt mir denn, det sie erst vor zwee Dage von Treuenbriegen nach Berlin jekommen wäre. O, sage id, det Rest lenne id, da hat mein Mann schon manche fetze Kuh herjehrigt. Da steht woll viel Milckähr? frage id so recht vorfichtig. Nee, meent sie, die eenzigen die da Milckämühen dragen, sind der Preisförger un der Polzeidienner. Na, sage id, denn will id det man mit Ihnen mal probiren. Id nehme sie also mit nach Hause, un den ersten Dag ließ sie sich ja ooch ganz nett. Aber den andern Dag jag det Glend los. Bei Kanzeleirath's ieher uns sollte Jekurtstag jeseiert wern, un die baten uns, ob wir ihnen nich eenen Bierbahn borjen wollten, sie wollten een Jofz Schtet trinken. Wir hatten nu keenen Hahn, da wir die juten Kunden nu oder jerne jesällig sind wollten, so sage id, id wollte ihnen eenen besorten. Id jede denn meine Minna 30 Fennije un sage, sie solle mit die Stadtbahn nach Friedriehsberg zu meinem Schwager fahren, der da Restaurateur is. Sie sollte ihn bitten, daß er uns uf vierundzwanzig Stunden den jebnen Hahn borje. Nach fünf Stunden kommt sie zurück mit'n hochrothen Kopp un ganz eschaffirt. Id denke doch, id soll lang hinschlajen, als sie in der Küche wat uf'n Fußboden wirft mit die Worte: „Id det een Bist!“ Un det Packet stellt sich als een lebendiger italtenscher Hahn heraus, der nu in det Küche rumflattert. Meine Schwägerin hat dem Haudienner jesagt, det er det Mädchens den Hahn geben sollte un ob der det nu ooch falsch verstanden hat, wech id nich. Aber von dieser Beschichte will id noch nicht sagen. Den andern Dag soll

sie mir für fünfzig Fennije Melken holen, die id zu't Burschmachen gebrauchte. Wat bringt sie mir an? Genen Lopp mit eene blühende Nelke! Als id trache, meent sie, sie hätte jesehlt, id wollte zu Kanzeleirath's Jekurtstag eenen Lopp stiften. Aber det kommt noch schöner! Det Sonntags mache id mit mein Kind nach Friedriehsberg raus. Als id Abends nach zehne nach Hause komme, is meine Minna nicht vorfichtig. Endlich, so um zwölfe rum kommt sie an. Id kiede so hinter die Jardine uf die Straße raus un wat sehen meine Dogen? Die Anshuld von Treuenbriegen bummelt an den Arm von eenen Maikäfer! Na, den Soldaten habe id schön heimjelaucht un meine Minna habe id so eintgermaßen die Leviten verlesen. Wieder nach een paar Dage schide id ihr mit det Kind in der Mittagstunde nach die Anlagen, weil et so schene Luft war. Sie is een paar Stunden weg, als et langsam anfängt zu regnen. Id stehe wie uff lochendet Eis, weil sie nich nach Hause kommt. Endlich, wie et mit Mollen jieht, kommt sie anjehürmt. Id raus aus'n Hause un ran an den Wagen. Id schlage die Dede zurück un wat sehe id? — Mein Kind is vertauscht, anstatt mein kleenet blondet Mädchens liegt een schwarzköpffiger Junge drin, der mir anschreit. In den ersten Dogenblick werde id so falsch, det id die Minna, die ooch ganz die Constantenance verloren hat, als sie die Verwechslung sieht, eenen Schlag mit den Handfejer jeehen det Kopp jebe. Id hatte det Ding jerade in der Hand un mag in meine Rage woll etwas derbe zufeislagen haben. Denken Sie bloß an, eene Nachbarin von mir hat jerade so'n Kinderwagen und jerade so'ne Bajendecke wie id, bloß ihr Kind is anders. Die beiden Mädchens haben nu mit Soldaten posuffirt un als det anfing, zu regnen, da hat Jede den ersten besten Bajen jenommen un is damit losjefahren, ohne erst einzuklehen. Det sind Mädchens! Da durch die Beweisaufnahme thatschlich festgestellt wird, daß Minna aus Treuenbriegen der Angellagten viel Aerger bereitet hat, so kommt die Letztere mit einer Geldstrafe von zwanzig Mark davon.

Telegramme.

Petersburg, 13. Mai. Wie die „B. B.“ hören, gelangten die Baluer Kerosin-Industriellen zu folgender Uebereinkunft wegen eines Verbandes russischer Kerosin-Industrieller: Der Verband wird auf vier Jahre gebildet; aber auch nach Ablauf von zwei Jahren kann jedes Verbandsmitglied in einer Frist von drei Monaten diejenigen Veränderungen anmelden, welche es im Verbandsvertrag gemacht zu sehen wünscht. Werden die Veränderungen von der Majorität angenommen, so bleibt der Vertrag in Kraft und obligatorisch für alle Unterzeichner desselben; ist die Majorität jedoch nicht mit den vorgeschlagenen Veränderungen einverstanden, so können die Antragsteller aus dem Vertrag austreten. Für die übrigen Mitglieder bleibt der Vertrag jedoch noch zwei Jahre bestehen.

Wien, 13. Mai. Der Kaiser Franz Josef, der gestern früh von Pola wieder in Wien eingetroffen war, empfing Mittags 1 Uhr im Lainger Schlosse den Grafen Kalnoky in längerer Audienz. Abends 5 Uhr traf der Kaiser in der Hofburg ein, empfing hier den ungarischen Ministerpräsidenten Banffy und den Minister a latere Baron Jofka in Audienz und kehrte darauf nach Schloß Laing zurück. Wie die Budapesters Correspondenz meldet, erstattete Ministerpräsident Baron Banffy dem Kaiser in der ihm bewilligten Audienz Bericht über die politische Lage. Der Kaiser habe sich die Entscheidung vorbehalten, die Beantwortung der Interpellation Helys' erfahre darum einen Aufschub. Auch von anderer Seite wird bestätigt, daß der Kaiser gestern noch keine Entscheidung über die ihm vom ungarischen Ministerpräsidenten Baron Banffy unterbreiteten Vorschläge getroffen hat. Baron Banffy ist gestern Abend nach Budapest zurückgereist. Nach einer Meldung des Pester Lloyd hätte der Ministerpräsident Baron Banffy dem Kaiser im Namen des Cabinets keine formellen Vorschläge vorgelegt; solche sollten von dem Cabinet erst nach der gestrigen Audienz vereinbart werden; Baron Banffy sei auch gestern nicht in der Lage gewesen, seine Demission anzubieten.

Budapest, 13. Mai. Der Lloyd erklärt: Ueber die Natur der Vorschläge, welche der Ministerpräsident Baron von Banffy dem Könige gemacht habe, könne bei der Verschwiegenheit, mit welcher die Angelegenheit behandelt werde, nicht einmal eine Andeutung gemacht werden; etwa auftauchende Meldungen darüber müßten von vornherein als erfunden bezeichnet werden. Die ungarische Regierung habe keine Veranlassung, die Entscheidung irgendwie zu betreiben; die Entscheidung werde fallen, sobald die Beisheit des Königs den rechten Zeitpunkt für gekommen erachte.

Budapest, 13. Mai. In Szilago herrscht, wie der Pester Lloyd meldet, seit dem blutigen

Kampfe zwischen Bewohnern und Gensdarmen große Aufregung; es werden erneute Unruhen befürchtet. Wegen des letzten Excesses sind nahezu hundert Personen in Anklagezustand verfest worden.

Paris, 13. Mai. Der französische Kriegsminister General Jurinden begab sich gestern Vormittag zur Einweihung der neuerrichteten militär-medizinischen Schule nach Lyon. Der Minister wurde mit Hochrufen auf die Armee und die Republik empfangen; bei der Uebernahme des Gebäudes hielt derselbe eine Ansprache, in der er ausführte, die medizinische Schule in Lyon stelle einen der Schlusstein an dem Werke der französischen Heeresorganisation dar, das nun vollendet sei; Frankreich könne mit Ruhe der Zukunft entgegensehen und seine große Aufgabe in Sicherheit und Frieden verfolgen.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Christoph aus Niesky. — Thys aus Verviers. — Hansen aus Barmen. — Snyo aus Brüssel. — Weinreich aus Odessa. — Goroblow, Schatzk, Korngold, und Urbanowicz aus Warschau.

Hotel Victoria. Herren: Dawidson, Schwoiss und Brabander aus Warschau. — Reschitlow aus Waskow. — Manaschein aus Radom. — Sokolow aus Petersburg.

Hotel de Pologne. Herren: Zaborowski aus Dobrua. — Nowak aus Radom. — Ellenband und Morgenstern aus Warschau. — Mikoreki aus Rodniki. — Kruso aus Mlawa. — Zgloczewski aus Zakopane. — Galocki aus Rabien.

Getreidepreise.

Warschau, den 13. Mai, 1895.
(In Waggonsabungen pro Rub Kopelen.)

Getreide	Preis
Weizen	von 91 bis 94
Mittel	87 „ 90
Ordinar	78 „ 85
Roggen	60 „ 62
Mittel	58 „ 59
Ordinar	55 „ 56
Dafel	78 „ 75
Mittel	68 „ 72
Ordinar	63 „ 66
Gerste	60 „ 70
Mittel	52 „ 58

Coursbericht.

Ort	Währung	Preis
Berlin	100 Rbl.	45 47 1/2, 50, 52 1/2, 55
London	100 Rbl.	9 28
Paris	100 Rbl.	4 1/2
Brüssel	100 Rbl.	4 1/2
Wien	100 Rbl.	4 1/2
Budapest	100 Rbl.	4 1/2
Warschau	100 Rbl.	4 1/2
St. Petersburg	100 Rbl.	4 1/2
Odessa	100 Rbl.	4 1/2
Bratislava	100 Rbl.	4 1/2
Prag	100 Rbl.	4 1/2
Triest	100 Rbl.	4 1/2
Venedig	100 Rbl.	4 1/2
Zagreb	100 Rbl.	4 1/2
Belgrad	100 Rbl.	4 1/2
Sofia	100 Rbl.	4 1/2
Bucharest	100 Rbl.	4 1/2
Constantinopel	100 Rbl.	4 1/2
Alexandria	100 Rbl.	4 1/2
Suez	100 Rbl.	4 1/2
Jerusalem	100 Rbl.	4 1/2
Batavia	100 Rbl.	4 1/2
Singapore	100 Rbl.	4 1/2
Manila	100 Rbl.	4 1/2
Cebu	100 Rbl.	4 1/2
Yokohama	100 Rbl.	4 1/2
Kobe	100 Rbl.	4 1/2
Osaka	100 Rbl.	4 1/2
Tokio	100 Rbl.	4 1/2
Hankow	100 Rbl.	4 1/2
Peking	100 Rbl.	4 1/2
Tientsin	100 Rbl.	4 1/2
Harbin	100 Rbl.	4 1/2
Wladiwostok	100 Rbl.	4 1/2
Port Arthur	100 Rbl.	4 1/2
Dairen	100 Rbl.	4 1/2
Yokohama	100 Rbl.	4 1/2
Kobe	100 Rbl.	4 1/2
Osaka	100 Rbl.	4 1/2
Tokio	100 Rbl.	4 1/2
Hankow	100 Rbl.	4 1/2
Peking	100 Rbl.	4 1/2
Tientsin	100 Rbl.	4 1/2
Harbin	100 Rbl.	4 1/2
Wladiwostok	100 Rbl.	4 1/2
Port Arthur	100 Rbl.	4 1/2
Dairen	100 Rbl.	4 1/2

Justitia.

SAVON GYLCERINE AUX FLEURS RALLET
En vente partout

Laglewniki Łódź.
Widzowska 64. (297)
Cena Okowity z dnia 14 Maja.
Netto
Hurtowa w. 78% Bs. 8.70.
Szynkowa w. 78% „ 8.80.
(Akoya 10 kop. od stopnia.)

Lodzzer Thalia-Theater.

Heute, Mittwoch, den 15. Mai 1895:

Populäre Vorstellung

zu populären, bedeutend herabgesetzten, halben Preisen der Plätze.

Benefiz für Frau Marie Mäder.

Zum 1. und einzigen Male:

Zuschlösser.

Große Fosse mit Gesang in 5 Bildern von Mannstädt und Weller.

Musik von Mohr.

Hauptrollen: Marie Mäder, Charlotte v. Schulz, Felix Stegemann, Georg Finzer, Oscar Brauer etc.

Die Direction.

CIRCUS GODFROY.

Heute, Mittwoch, den 15. Mai 1895:

Um 8^{1/2} Uhr Abends:

Große komisch-humoristische Vorstellung

zum Benefiz

für den Salon-Clown und „August“

SACOLINO ROCHE.

Announce. Die weltberühmte **Liliputaner-Truppe**, genannt **Les Colibris**, bestehend aus 9 der kleinsten Personen der Welt, 2 Damen und 7 Herren, wird im hiesigen Circus Jean Godfroy einige Vorstellungen geben. Die erste Vorstellung findet am Donnerstag, den 16. Mai 1895 statt. Diese Liliputaner sind durchweg Artisten 1. Ranges. Es wird gebeten, den 3 wunderbar dressirten Liliputaner-Elefanten und den an kleine Parade-Equipagen gespannten Liliputaner-Pferden besondere Aufmerksamkeit zu schenken.

Alles Nähere im Tageszettel.

Gesucht

ein gewandter **Comptoirist**,

christlicher Confession, welcher perfect russisch correspondiren kann. Offerten unter **B. S.** an die Expedition d. Blattes erbeten.

Wir suchen für unser Warschauer Kohl- und Holz-Geschäft einen

Buchhalter-Correspondenten,

repräsentable Persönlichkeit, welcher mit der Kundschaft gut umzugehen versteht. Eintritt baldmöglichst. Polnische, russische und deutsche Sprache notwendig. Herren, welche in der Kohlenbranche schon gearbeitet haben und die Warschauer Verhältnisse kennen, werden bevorzugt. Schriftliche Offerten nebst Referenzen und curriculum vitae erbeten.

E. Häbler & Co. in Lodz.

Cognac Bisquit, Dubouché & Co.

durch die Warschauer Medicinal-Behörde analysirt und als reines Weinproduct vorzüglicher Güte anerkannt, ist in besseren Weingeschäften, Restaurants und Conditoreien in Lodz und Umgegend zu haben.

General-Depôt für das Königreich Polen bei

SIMON & STECKI,

WARSAU.

Ein junger Mann,

21 Jahre alt, militärfrei, der das hiesige Gymnasium absolvirt und die höhere Handelsschule in Leipzig besucht, sucht, geführt auf Vahlgel Progs als Buchhalter-Correspondent und Kenntniss der polnischen, russischen, deutschen, französischen und englischen Sprachen, Stellung in einem größeren Fabrik- oder Handels-Gewerbe. Ansprache beiderlei. Offerten unter „Branch Knowledge“, poste restante, Warschau, erbeten.

Einem Maschinenmeister

(für Dampfmaschinen, Transmission, Schlosserei, Dampfkeffel) welcher auch theoretisch technische Bildung hat, russisch oder polnisch und deutsch spricht, auch in Spinnerei practicirte, sucht eine größere Kammgarn-Spinnerei.

Offerten mit Lebenslauf-Beschreibung und Gehaltsansprüchen erbeten: **Postlagernd Lodz, sub L. 105.**

Редакторъ и Издательъ Леопольдъ Зонеръ

Das seit dreizehn Jahren bestehende
Magazin von Metall-, Eisen- u. gewöhnlichen Färgen
von **K. W. Fischer,**
Lodz, Mikolajewskastrasse No. 551 (85),
gegenüber der Johannisstrasse,
ist mit einem neuen

Wiener Glaswagen auf Gummirädern

verkauft worden.

(16-8)

Großes Lager gebogener Möbel aus der Fabrik „Wojciechow“

empfiehlt zu Fabrikpreisen

N. B. MIRTENBAUM,

Lodz, Petrikauerstrasse, 34.

(50-24)

Möbeltischlerei

leht Petrikauerstrasse Nr. 121 neu, Haus Paul Ramisch, befindet.

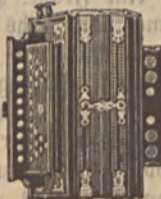
A. KLOSE.

Neues. Lodzzer Strohhut-Fabrik Neues. L. Siegelberg,

Petrikauer-Strasse No. 26, vis-à-vis Herrn Josef Herzenberg,

ist mit den neuesten Pariser, italienischen etc. Facons (Modellen) in Damen-, Herren- und Kinder-Hüten, ferner Strohhut-Geflechten und Borduren in reichster Auswahl versehen und offerirt diese „Neuheiten der Saison“ zu den billigsten Preisen.

Allelei Strohhut-Güte werden zum Umfagouiren, Waschen und zur Reparatur angenommen. **Billige Preise.**



Einem geehrten Publikum von Lodz und Umgegend beehre ich mich die ergebene

Anzeige zu machen, daß ich an der **Natort-Strasse Nr. 4** eine

Harmonika-Fabrik und Musik-Instrumenten-Handlung

eröffnet habe und empfehle verschiedene Musik-Instrumente, und zwar: Violinen, Gitarren, Volks- u. Brim-Zithern, Mandolinen, Clarinetten, Flöten, Spiel-Loxen, Mundharmonikas, Polypheon, Symphonions, Arfons, außerdem verschiedene Organe, Orgel- und Harmonium-Organ, und zwar: Antona, Arfona, Phönix, Phönix mit Krimolo-Piano und Fortepiano, Klavierphönix mit Doppelinstrumenten.

Ferner alle Ersatztheile für Orgel- und Blasinstrumente. Gleichzeitlich mache ich das geehrte Publikum auf meine Reparaturwerkstatt für sämtliche mechanische Musikwerke, sowie für aller Art Musik-Instrumente aufmerksam u. d. g. etc.

Paul Kowolik.

(10-8)

Das Nähmaschinen-Lager sämtlicher Systeme von Raimund Ulbrich, Lodz, Konstantinerstr. 24.

empfehle als die besten Nähmaschinen der Gegenwart: Original-Phönix mit freischwingendem Dreher (höchstwichtig), Original-Victoria mit automatischem Stoffdrücker, Fuß, Original-Tribler, näht drei verschiedene Stücharten, ohne Apparat, Ringschiff, Säulen, Knopfnähmaschinen für Tricotage, Weißwaaen, Deckmaschinen für Häberei etc. Ferner Waschmaschinen Regina mit Stauchvorrichtung, Bringer, Messerputzmaschinen. Für die bei mir gekauften Maschinen letzte weitestehende Garantie. — Reparatur u. von Nähmaschinen werden in meiner Werkstatt sauber und billig angefertigt.

Nähmaschinenhaftere werden aus meinem Geschäft nicht entlassen.

(32)

! Billigst!
unter Fabrikpreisen laant Preisconcaunt
empfiehlt **GUMMI-WAAREN-LAGER**
42. Petrikauerstrasse 42. **F. Lazowert,** 42. Petrikauerstrasse 42.
Schnellläufer

der St. Petersburger mechanischen Fabrik in gelb, bronce, hellen und dunklen Farben in größter Auswahl.
En gros & en detail.

(16-4)

CONCERTHAUS.

Täglich

Concert

des neu engagirten

Damen-Orchesters

„Cosmopolite“ Benndorf.

Beim Tapezierer **Drozdowski**, Grünestr. Nr. 7, ist eine vollständig neue, gefächte, schwarze, mit rothem seidenem Plüsch überzogene

Garnitur Möbel,

bestehend aus: einem Sopha, 4 großen Hautenils, 6 Stühlen, einem Tisch, einem kleinen Tisch, Trumeaux und Portieren zu 3 Thüren, sofort zu verkaufen. (3-2)

31. März sind zwei

ASSORTIMENT

KREMPEL

für Strickgarn-Spinnerei a. l. neuester Construction, wie auch 3 Selfactoren, im besten Zustande und noch im Betriebe, veränderungslos zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt die Exped. d. Blattes.

Eine im Mittelpunkte der Stadt gelegene eingerichtete

Färberei

ist per sofort zu vermieten. Näheres bei **Harren Peschel & Pineass**, Petrikauerstrasse Nr. 125 neu, Haus Couard Hermann.

Be sand für

Fahrräder und Zubehörtheile direct ab Fabrik zu Netto-Preisen.

Ernst Kukluk,
Berlin C., Stryzelstrasse, 3.
Preis list gratis und franco.

Lok. rz A. Steinberg,
ulica Cegielniana nr. 59 (naprzeciwko kónskiego gimnazjum),
przyjmuje chorych codziennie do 10 godz. rano i od 4 - 6 po polud. W Niedzieli, Wtorki, Czwartki i Soboty przyjmujnje biednych do 9-ej godz. rano bezpłatnie. (10-1)

Sommer- wohnungen!

in gesunder u. haubstreier Lage, unweit
Lodz, zu vermieten. (3-1)
Näheres in der Appretur von **Gustaw Gessner**, Wdewska, 22.

Größte Auswahl

von

Bijouterien. (20-14)

Goldene und silberne Bijouterie-Gegenstände
Ringe neuerer Facons mit Brillanten und
bunten Edelsteinen, Ringe 56. Probe von 1 Kbl.,
goldene Trauringe von 6 Kbl. n. u. s. w.,
verkauft billigst, auch Gold und Silber, oder
nimmt solches in Austausch gegen neue Gegen-
stände, übernimmt Bestellungen zur Ausfüh-
rung nach den neuesten Anforderungen und
führt Reparaturen, Vergoldungen, sowie Ver-
süberungen zu den billigsten Preisen gewissenhaft
aus.

Alexander Oraczewski,
Juwelier,
Warschau, Motyl Swiat (Neue Welt) Nr. 29,
Gde der Chmielna-Strasse.

Größte Auswahl von Uhren zu den billigsten Preisen.

Die Industrie-Etablissements

von M. WOLANOWSKI.

Warschau, Gliniana-Strasse Nr. 5,
Eingang von der Smocza,
Telephon Nr. 423, (20-6)

Drahtseile und Stahldraht



Schnellpressendruck von Leopold Zoner.